

Fronleichnam 2010

Während der diesjährigen Kommunionvorbereitung, die unter dem Leitwort *Dieses kleine Stück Brot* stand, haben sich die Kinder auch mit dieser Erzählung von der Brotvermehrung, die wir gerade als Evangelium hörten, beschäftigt. Ich habe in der Erstkommunionmesse die Kinder gefragt, ob sie sich denn wohl vorstellen könnten, das alles sei so geschehen: mit fünf Broten und zwei Fischen seien mindestens 5000 Menschen satt geworden. Die Kinder waren unschlüssig, aber einige meinten: Ja, das könnte wohl so gewesen sein, weil Jesus im Spiel war. Ich weiß nicht, was heraus käme, wenn ich jetzt den Erwachsenen in der Kirche diese Frage stellen würde. Wahrscheinlich fehlte den meisten Erwachsenen dieses kindliche Zutrauen in die Macht Jesu. Mir geht es da schließlich nicht anders. Ich weiß, dass Jesus kein Zauberünstler war, der die Menschen mit einer Supershow unterhalten oder mit übernatürlichen Fähigkeiten beeindrucken wollte.

Wer dann den Text des Evangeliums genau hört oder liest, findet zudem allerlei ungereimtes Zeug darin. Jesus nahm

die fünf Brote und die zwei Fische. Nahm er dieses ganze Lungepaket gleichzeitig in die Hand? Dann - so heißt es im Evangelium weiter - brach er sie; die Brote - auch die Fische? Daraufhin gab er sie den Jüngern, die sie an die Leute austeilten. Wie lange muss das bei 5000 Menschen gedauert haben? Bis ins Stockfinstere? Schon zu Beginn heißt es doch, dass der Tag zu Neige ging.

Das alles zeigt: der Evangelist ist gar nicht daran interessiert, eine realistische Situation zu zeichnen. Er will nicht den Einbruch des Wunderbaren in den Alltag beschreiben. Er zeigt vielmehr eine Eucharistiefeyer in einer Gemeinde seiner Zeit und er verweist darauf, dass diese gottesdienstliche Praxis nicht von den frühen Christen erfunden wurde, sondern tatsächlich auf den Willen Jesu zurückgeht.

Also keine fantastische Wundergeschichte zum Staunen, sondern ein Stück nüchternen kirchlichen Alltags. Und damit rückt mir diese Erzählung von der Brotvermehrung ungemütlich und beunruhigend zu Leibe.

Gebt ihr ihnen zu essen, - das ist nicht nur eine Aufforderung, da schwingt auch ein Vorwurf mit.

Gebt ihr ihnen zu essen, denn ihr könnt es! Ihr habt empfangen, ihr könnt und müsst geben. Haltet euch nicht raus, handelt, wo Menschen Hunger haben.

Leere Mägen sind entwürdigend. Die Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin des vergangenen Jahres Herta Müller hat in einem ganzen Roman dargestellt, wie der Hunger in einem sowjetischen Arbeitslager Menschen zu Tieren macht. Vielleicht können sich auch die Älteren unter uns an den Hunger der Nachkriegszeit erinnern, der den später Geborenen glücklicherweise erspart blieb.

Gebt ihr ihnen zu essen. Kirche darf nicht darüber weg gehen, dass mindestens 1/3 der Menschheit permanent einen leeren Magen hat, - mittlerweile auch Menschen vor unseren Türen, hier in der BRD, einem der reichsten Länder der Erde. Eucharistie zu feiern, das Brot des Lebens in der gottesdienstlichen Gemeinde zu teilen im Rücken zu den Armen dieser Welt wäre Götzendienst und würde Jesus verraten.

Und Kirche darf nicht darüber weggehen, dass Menschen noch in einem anderen Sinne Hunger haben, Hunger nach sinnvollen, erfüllten Leben, nach Geborgenheit, Achtung und Geliebtwerden.

Warum kamen die Leute zu Jesus und hörten ihm den ganzen Tag zu? Sie bekamen nicht Hunger vom vielen Zuhören, sondern sie waren gekommen, weil ihre Herzen voller Hunger waren und sie erwarteten, dass einer sie satt machen konnte.

Gebt ihr ihnen zu essen - diese Aufforderung ist unmissverständlich an die Kirche, also an alle Getauften gerichtet. Wir empfangen das Brot des Lebens nicht allein für uns, sondern um so gestärkt zu allen Hungernden dieser Welt gesendet zu werden.

Wir empfangen das Brot des Lebens, um uns selbst wandeln zu lassen zu dem Brot, das der Welt Leben gibt. Diese Wandlung feiern wir gleich hier am Altar miteinander: aus dem egoistischen, nur an sich selbst interessierten und um

sich selbst besorgten Menschen zum Brot gewandelt zu werden, das den Hunger der Mitmenschen stillt.

Gerade Fronleichnam erinnert uns daran, dass wir das lebendige Brot nicht für uns alleine haben. Wir ziehen mit dem Brot, das der Leib Jesu ist, nach draußen, auf die Straßen unserer Stadt. Dass uns das Brot nicht als exklusiver Besitz in die Hand gelegt wird, sondern nur verbunden mit dem Auftrag *Gebt ihr ihnen zu essen, es also auszuteilen, es weiter zu geben an alle, die Hunger haben nach echtem wahren Leben, das macht Fronleichnam aus.*

Wenn wir die schützenden Mauern der Kirche gleich für ein Stunde verlassen werden mit dem Brot in der Mitte und auf die Straßen gehen, werden wir vielleicht Menschen begegnen, die -möglicherweise verschüttet und unbewusst - diese große brennende Sehnsucht nach wahren Leben in ihrem Inneren tragen. Und vielleicht hören wir dann den Auftrag Jesu an uns: *Gebt ihr ihnen zu essen - ihr könnt es! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.*

Einführung Abschluss in der Kirche

Angesichts der Aufforderung Jesu im heutigen Evangelium *Gebt ihr ihnen zu essen* haben wir eben in der Predigt unsere Verpflichtung als Getaufte bedacht, für die Menschen zu Brot zu werden, d.h. Nahrung gegen den Hunger des Magens wie des Herzens zu sein.

Am Ende des Fronleichnamsgottesdienstes weitet sich unser Blick noch einmal über uns und über unsere Welt hinaus.

Alle wurden satt, hieß es eben im Evangelium. Sind wirklich alle satt geworden? Werden überhaupt je alle satt werden, so satt, dass der Hunger ihres Herzens jemals ganz gestillt würde? Sind Menschen nicht Wesen, deren Sehnsucht immer größer ist als alles, was uns in dieser Welt geboten wird, größer auch als das, was im Glauben realisiert wird? Bleibt uns nicht dieser Hunger nach mehr Leben solange wir leben, - leben in dieser Welt, die bei all ihren Wundern

und Schönheiten doch auch immer aus Enge und Begrenzung besteht?

In dem schon eben erwähnten Roman von Herta Müller geht es über fast 300 Seiten immer wieder um den Hunger. Der Hunger folgt den Gefangenen des sowjetischen Arbeitslagers wie ein böser Engel. Hunger zu haben, nie wirklich satt zu werden, - das wird bei Herta Müller geradezu zu einer Beschreibung der menschlichen Existenz. Dagegen setzt das Evangelium die mutige Aussage: *alle wurden satt*. Doch das ist mehr Verheißung als Tatsache.

Alle wurden satt - gewiss, darauf dürfen wir vertrauen. Das ist die Zusage des Glaubens, aber eben als Zukunftsperspektive, die sich niemals hier erfüllen wird, sondern erst in der wunderschönen Himmelsstadt, von der die Geheime Offenbarung in so überwältigenden Bildern spricht.

Dann nämlich, wenn das Brot des Lebens als unser Gott unter uns ist, dann werden alle satt sein, weil keine Sehnsucht mehr unerfüllt bleibt.

Doch bis wir dort sind, wird der Hunger bleiben, wird
Sattsein immer mehr Sehnsucht als Wirklichkeit sein.

Gebet: Wer glaubt betet an 216